

**Aufsätze
zur Pädagogik**

2004 - 2012

Berichte aus der Pädagogik

Klaus-Peter Dauks

Aufsätze zur Pädagogik

2004 - 2012

Shaker Verlag
Aachen 2012

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright Shaker Verlag 2012

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-8440-1352-8

ISSN 0945-0920

Shaker Verlag GmbH • Postfach 101818 • 52018 Aachen

Telefon: 02407 / 95 96 - 0 • Telefax: 02407 / 95 96 - 9

Internet: www.shaker.de • E-Mail: info@shaker.de

VORWORT

Eine Mutter bekennt stolz in einem sehr privat gehaltenen Buch öffentlich, wie sie ihrer Klavier lernenden Tochter mit den eindringlichen Worten droht: *„Oh mein Gott, du wirst immer nur schlechter und schlechter. Ich zähle jetzt bis drei, dann erwarte ich Musikalität! Wenn das beim nächsten Mal nicht perfekt ist, nehme ich dir sämtliche Stofftiere weg und verbrenne sie“*.¹

Tatsächlich brachte es die Tochter mit ihrer Klaviervirtuosität bis zu einem Konzertauftritt in der New Yorker Carnegie Hall. Die nachgeborene zweite Tochter musste jahrelang die gleichen Torturen ihrer Mutter über sich ergehen lassen und verließ nach zahllosen Rebellionen in letzter Konsequenz die Familie. Die Mutter ist – dies zur Information – gebürtige Chinesin und studierte und arbeitete zunächst als Anwältin in den nordamerikanischen Neuenglandstaaten. Heute ist sie Juraprofessorin an der Yale Law School.

Der Autor vorliegenden Buches würde sich ob dieser unverzeihlichen menschlichen Verfehlungen schämen und dies schon gar nicht durch ein persönlich gehaltenes Buch anderen anempfehlen. Freilich gibt die Mutter Motive für ihre Obsession an. Einerseits wendet sie sich nämlich als Migrantin gegen die ihrer Meinung nach zu laschen Erziehungsansichten ihres gesellschaftlichen Umfelds. Sie opponiert nämlich gegen die westliche Neigung, Kinder ihren Weg selbst bestimmen zu lassen. Andererseits kontert sie mit traditionellen Vorstellungen chinesischer Pädagogik, die es den Eltern erlaubt, sich über die Wünsche ihrer vermeintlich selbstverständlich starken Kinder hinwegzusetzen. Ihnen darf man deshalb jederzeit Höchstleistungen abverlangen.

Ungefähr fünf Jahre zuvor im gleichen westlichen Kulturkreis, nur andernorts in Deutschland, ereignet sich Folgendes: Ein heftiger Streit unter Pädagogen bricht über die Thesen Bernhard Buebs zur pädagogischen Führung und Disziplin aus.² Man muss vorab wissen, dass Bueb lange Zeit das Traditionsinternat und

¹ Amy Chua. „Die Mutter des Erfolgs. Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte“, München 2011

² Literatur dazu:

- Bernhard Bueb. „Lob der Disziplin. Eine Streitschrift“, Berlin 2006
- Bernhard Bueb. „Von der Pflicht zu Führen. Neun Gebote der Bildung“, Berlin 2008
- Micha Brumlik (Hrsg.). „Vom Missbrauch der Disziplin. Antworten der Wissenschaft auf Bernhard Bueb“, Weinheim und Basel 2007

die Schule Schloss Salem leitete. Er fordert in seinen Büchern dazu auf, wieder Begriffe wie Autorität und Disziplin in der pädagogischen Kultur zu etablieren. Er appelliert an die Erwachsenen, mehr Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen. Wenn auch Buebs Ansichten in den Massenmedien teilweise auf Zustimmung stießen, lehnten jedoch Fachwissenschaftler seine Thesen rundweg ab. Die Ablehnung reicht vom zurückhaltenden Neurobiologen Spitzer, der sich zu Erziehungsfragen äußert und Buebs „*Rezept der knallharten Disziplin*“ ablehnt, bis zum Kindertherapeuten Bergmann, der ihm schlicht „*Dämlichkeit*“ vorwirft und in Wahrheit mit Disziplin Bestrafung meine.

Der Autor nahm wie selbstverständlich an, die Zeiten *Schwarzer Pädagogik* seien zumindest bei Personen, die pädagogisch etwas auf sich halten, längst vorbei (ich komme auf diesen Aspekt zurück).³ Die erwähnten Personen sonst durchaus wertschätzend, und in Anbetracht der scharfen Kontroversen, die Pars pro Toto Exponenten wie Chua und Bueb mit ihren Ansichten auslösten, reifte der Entschluss, sich doch einmal selbst darüber zu vergewissern, was denn die eigene Lern-, Lehr-, Forschungs- und Arbeitspraxis in Sachen Pädagogik im bisherigen Leben und Wirken erbrachte. Welche Grundsätze schälten sich heraus?

Einige Aufsätze waren bereits geschrieben; anderes harrte der Ausarbeitung. Das umtriebige Interesse brachte weitere Ideen hervor, etwas anzugehen. So entstand die in Buchform jetzt vorliegende Sammlung von sechs Aufsätzen aus acht Jahren.

Die Beschäftigung mit Pädagogik schlägt da biographisch gesehen einen weiten Bogen. Es begann im Alter von zwanzig Jahren mit einem dreivierteljährig währenden Erzieherpraktikum und anthroposophischen Seminar am Waldorfschulinternat Schloss Hamborn. Das liegt weit abgeschieden vom ostwestfälischen Paderborn in sonst wechselvoller Landschaft mehr oder weniger im Wald. Hier siedeln vereinzelt Großbauern und man stößt hier auf einen der größten zusammenhängenden Forste Deutschlands. Anthroposophen kauften einst das Schloss auf bewaldetem Hügel und ihn umgebende weite Ländereien. Eine reizvolle und vielleicht romantische Gegend für Wahr.

Die ausführliche Schilderung des Ambientes soll die umgebende Atmosphäre rund um das Internat einfangen. Selbstverständlich war diese natureingebundene,

³ Katharina Rutschky (Hrsg.), „Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung“, München 2001 (erstmalig 1977)

ökologische Lebenswelt für die Internatsgemeinschaft wichtig. Sie gehört unverzichtbar zur Waldorfpädagogik dazu.

Als Seminarist wohnte man da in einem alten Fachwerkhäus vis-à-vis des Schlosses samt einstigem Wirtschaftsgebäude und neben dem Schulneubau, der in anthroposophischer Ästhetik den Formen der Natur nachempfunden ist. Die aller kleinste Dorfstraße endete am Kopf mit einem Tante-Emma-Laden. Hier waren Dinge des alltäglichen Schulbedarfs aber auch mitunter anmutende lange naturfarbene Tanzgewänder oder im rhythmischen Herstellungsprozess erzeugte Naturkosmetika und manch anderes erhältlich. Weiter lagen in der Nähe einzeln abgelegen und verstreut ein Gutshof sowie Internats-, Gemeinschafts- und private Wohnhäuser.

Das Fachwerkhäus beherbergte in der unteren Etage einen biodynamischen Obst- und Gemüseladen, der Produkte aus eigener Produktion – natürlich in Demeterqualität – feilbot, eine Biobäckerei sowie eine Schmiede. Selbst teilte ich mir mit einem gleichaltrigen Engländer zusammen ein karg eingerichtetes Zimmer und schlief auf einer harten Seegrasmattze bestens. Gelegentlich hörten wir gemeinsam Musik von Cat Stevens.

Wurde es uns nach getanem Tagewerk zu langweilig, besuchten wir den Nachbarn mit Klavier im Zimmer, um uns mitunter in Gemeinschaft mit anderen Hausbewohnern an improvisierten Jazz- und Rockweisen zu erfreuen. Gelegentlich diskutierte man auch je nach Lesefortschritt über Buddhismus und indische Philosophie (z. B. Sri Aurobindo) oder tauschte sich über Goethes Erziehungsromane „Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre“ aus.

Die erwähnten anderen Seminaristen waren unter anderem zwei Pfarrerstöchter aus Bayern, ein Friese, ein Schwarzafrikaner und ein Österreicher namens Stadelmann. Letzterer war weit älter als wir anderen und kreuzte irgendwann einmal mit einem voll seiner Habe beladenen Kleinwagen nie gesehenen Autotyps auf. Wohl hatte dieser lebensfrohe und immer zu einem schallenden Lachen aufgelegte Mann ein Teil seines Erbes anlässlich einer mehrjährigen Weltreise verzehrt und war nun drauf und dran zu anderen Ufern seines Lebens aufzubrechen.

Ein Gruppenbild frischt die Erinnerungen auf, als wäre es heute. Da posieren die Seminaristen auf einem Foto. Ihre Statur und ihre Gesichter sind wohl noch gut zu erkennen, sonst aber sind sie von Kopf bis Fuß mit Schlamm beschmiert. Das hatte folgende Bewandnis: Die weite Paderborner Hochebene ist geologisch ziemlich aufschlussreich wovon die ansässige Bevölkerung vermutlich wenig weiß; dafür aber umso mehr europäische Geologen und die hier lebenden natur-

verbundenen Anthroposophen. Was für andere ein dreckiges Schlammloch gewesen sein mag, erkundeten wir nach vorausgegangenen erdgeschichtlichen Erwägungen als eine enge aber interessante Höhle.

Vom Seminar ließe sich manches Ungewohnte berichten. Wir übten uns in Schauspielkunst, angeleitet von einem einstigen Schauspieler und Vortragsreisenden in Schweden. Er war als Deutschlehrer an der Internatsschule engagiert und stand uns vormittags zur Verfügung. Bereit stand auch der Schularzt und machte uns über Arzneikunde und eine anthroposophische Sicht auf den menschlichen Körper aufmerksam. Der Lehrer der Holzwerkstatt lehrte uns abends neben anderer Holzbearbeitung auch das Schnitzen. Die Eurythmielehrerin führte uns in die Künste dieser Sprach-, Ballett- und Tanzkunst ein. Der studierte Förster erklärte uns den biodynamischen Obst- und Landbau praktisch wie exemplarisch. Der wurde wie versichert im planetarischen, kosmischen Rhythmus betrieben. Er weihte uns auch in die Geheimnisse der Forstwirtschaft ein. Wir nahmen das von ihm nach allen Regeln der Kunst bewirtschaftete Naturarreal fachbegleitet in Augenschein. Freilich fehlte es nicht an der Einführung in Menschenkunde, Anthroposophie und die Erziehung des Kindes; machten doch die meisten von uns ein Erzieherpraktikum am Internat. Ersichtlich zielte die Bildung auf Universalität und bezog handwerkliche wie musische Aspekte mit ein.

Wir nahmen auch am regen kulturellen Leben vor Ort teil. Das Musizieren war besonders groß geschrieben. So gab es ein vielmals an einem Abend pro Woche erklärendes und sodann auch musikalisch vortragendes Seminar im Schloss über Bachs Kunst der Fuge. Die Musikhochschule Detmold war mit Konzerten ein gerngesehener Dauergast in der Festhalle des Internates. Selbstverständlich galten die Darbietungen den Schülern. Und nicht zuletzt zeitigte der anthroposophische Kalender je nach Jahreszeit diverse Festspiele, die von Schülern ausgerichtet wurden. Nicht zu vergessen ist auch die eine oder andere Theateraufführung.

Als Erzieherpraktikant arbeitete der Verfasser dieser Zeilen Hand in Hand mit einem Philosophen zusammen, der auch wackerer Leiter der stetigen Erzieherkonferenz des Internats war. Gemeinsam begleiteten wir in einem der Häuser eine kleine Jungengruppe von recht schwierigen Fünfklässlern durch den Tag. In dessen kleinem Privatzimmer fand so mancher Querulant zur Besinnung für die Schularbeiten. Tausende von Büchern, ein flauschiger Teppich und ein bequemer Schreibtisch vermochten offenbar wie selbstverständlich Ruhe zu suggerieren. Selbst setzte ich meine Schwerpunkte bei Basteln und Werken, sowie draußen bei Sport und Spiel. Wie herausfordernd und anstrengend diese Tätigkeit war,

kann ich noch heute gut erinnern. Man vergaß aber schnell die alltäglichen Mühen, stand doch nächstens entweder eine kurzfristig angekündigte heimliche Nachtwanderung oder eine sonntäglich sausende Autofahrt mit der Wohngruppe über die weitläufige und dünnbesiedelte Paderborner Hochebene, um etwa eine sagenumwobene Eiche der Region in Augenschein zu nehmen.

Über so manche Rituale und Gegebenheiten des alltäglichen Tagesablaufs am Landschulheim ließe sich berichten. Übrigens wurde der Speiseplan für eine beträchtliche Anzahl der Internatsbewohner für ein Jahr nach anthroposophischen Maßgaben im Voraus geplant. Für das rechte Gedeihen einer Vielzahl der Heranwachsenden waren komplementär-medizinische Präparate mineralischer, pflanzlicher und/oder tierischer Herkunft vorgesehen. Sie wurden in homöopathischer Form mehr oder minder regelmäßig verabreicht.

Kehrte ich nach gelegentlichen Besuchen in Paderborn wieder nach knapp einer Stunde radelnd durch Felder und Auen nach Schloss Hamborn zurück, kam mir das dann poetisch ausgedrückt wie ein *Sprung aus der Welt* vor.

Selbstverständlich regte das spannende Jahr in dieser anderen Welt der Anthroposophen von Schloss Hamborn reichlich zum Nachdenken an. Das Interesse an Pädagogik blieb zeitlebens erhalten. Immer mal wieder wurde zu dem einen oder anderen Buch des Faches gegriffen. Wenn der Autor auch auf seinem weiteren Lebensweg gelegentlich pädagogisch tätig war, so jedoch nicht als Berufspädagoge.⁴

Da sind Lehrtätigkeiten an den unterschiedlichsten Institutionen wie Universität, Volkshochschule oder als Projektleiter als auch bei anderen Gelegenheiten zu nennen. Die Leitung eines Kinderbetreuungsprojektes inspirierte gleich zu drei hier versammelten Aufsätzen. Der eine berichtet und reflektiert über die Arbeit mit Alleinerziehenden und ihren Kindern in Berlin. Die anderen beiden über Erziehungskonzepte in der Geschichte der Pädagogik und der Aufsatz über Jean Piaget kognitive Psychologie erwachsen aus der Fortbildung meiner Mitarbeiterinnen. Die verbleibenden drei Aufsätze dienten der Selbstverständigung; wobei die Darstellungsweise sich jeweils nach dem Zweck oder dem Thema richtete.

⁴ Der Autor studierte in den späteren Jahren Philosophie, Soziologie und Psychologie. Sodann promovierte er mit einem sozialphilosophischen Thema in Politikwissenschaft und versuchte sich mit einer weiteren umfangreichen Forschungsarbeit an der Freien Universität Berlin zu habilitieren.

Indes seien einige wenige Bemerkungen zum Begriff der Pädagogik beziehungsweise der Erziehung gemacht. Damit sei nichts Neues erzählt aber in Erinnerung gerufen. Im üblichen Sprachgebrauch gilt Pädagogik als eine Art Handlungslehre im Dienste von Erziehung als einem Prozess. Demnach dreht sich gemeinhin alle Pädagogik um den Problemkreis von Erziehungszielen, -mitteln und -maßnahmen. Der Berliner Erziehungswissenschaftler Dieter Lenzen wiederum definiert kurz und bündig Pädagogik als „ . . . *die Lehre, Theorie und die Wissenschaft von der Erziehung und Bildung nicht nur der Kinder, sondern seit dem Vordringen der Pädagogik in viele Bereiche der Gesellschaft auch der Erwachsenen in unterschiedlichen Feldern wie Familie, Schule, Freizeit und Beruf*“.⁵

Das Fach Pädagogik als eine an Hochschulen betriebene Wissenschaft hat nicht in allen Staaten den gleichen Stellenwert. So ist die Entstehung und Entwicklung der Pädagogik in Deutschland eng mit der deutschen Geistesgeschichte verknüpft. Die Disziplin ist in diesem Kontext deshalb auch besser zu verstehen. Das rechte Verstehen der Herkunft nach gilt auch für den angloamerikanischen Sprachraum. Dort wird beispielsweise Erziehungstheorie als „Philosophy of Education“ bezeichnet. In Frankreich sind Lehre und Forschung über Erziehungs- und Bildungsprozesse der Soziologie zugeordnet.

Die Radikalen sind oft die besseren Kritiker.⁶ Kaum eine andere pädagogische Orientierung oder Lehre beflügelte insbesondere die deutsche Öffentlichkeit in den vergangenen vier Jahrzehnten mehr als die *Antipädagogik* (gepaart mit der Kritik an der *Schwarzen Pädagogik*).⁷ Sogenannte Antipädagogen wenden sich nicht nur gegen eine Erziehung, von der Kinder und Jugendliche nicht profitieren, sondern von der sie auch auf unzulässige Weise entmündigt und manipuliert werden.

Am konsequentesten lehnt Ekkehard von Braunmühl jegliche Erziehung als überflüssig ab. Dabei geht er von der Annahme aus, dass der Mensch nicht allein

⁵ Dieter Lenzen (Hrsg.). „Pädagogische Grundbegriffe“, S. 1105, Hamburg 1997

⁶ Dem Wortursprung nach (*radix* aus dem Lateinischen) bezeichnet das Adjektiv radikal soviel wie auf die Wurzeln zurückgehend oder von den Wurzeln her aufbauend.

⁷ Typische Vertreterin ist die bereits erwähnte Katharina Rutschky mit ihrem Buch zur Schwarzen Pädagogik. Andere Autoren seien zur Orientierung erwähnt:

- Ekkehard von Braunmühl. „Antipädagogik. Studien zur Abschaffung der Erziehung“, Weinheim, Basel 1993 (erstmalig 1975)

- Alice Miller. „Am Anfang war Erziehung“, Frankfurt a. M. 1983

- Ivan Illich. „Entschulung der Gesellschaft“, Hamburg 1984 (erstmalig 1970)

von Vernunft, sondern auch von Gefühlen und Intuition gesteuert wird. Diese stünden ihm von Geburt an zu Gebote und brauchen nicht durch Erziehung geformt werden. Es sei deshalb unnötig, wenn Erwachsene erzieherisch Einfluss nähmen. Das trage nur zur Deformation und *Entselbstung* der kindlichen Persönlichkeit bei. Kinder seien selbst in der Lage zu beurteilen, was für sie gut ist. Sie sollten darum in ihren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rechten den Erwachsenen gleichgestellt werden. Herkömmliche Erziehung, so von Braunnühl, hindere das Kind, sein wahres Selbst auszudrücken und respektiere weder seine Würde, Freiheit noch seine Autonomie.

Andere Vertreter aus dem Umkreis dieser etwas naiv anmutend bezeichneten Strömung sehen das nicht so zugespitzt und wenden sich gegen Entmündigung schlechthin – dies unabhängig von der Art der Pädagogik. Wohl hebt sich diese Strömung auch von der *antiautoritären Erziehung* ab, die vor allem nur das Machtgefälle zwischen Kind und Erwachsenen kritisch im Blick hat. Abzugrenzen ist die Antipädagogik offenbar auch von der *negativen Erziehung* im Sinne eines Jean-Jacques Rousseau. Ganz im Gegenteil hielt der nämlich einiges von Erziehung, weil er den Menschen als Kulturwesen verstand. Die Voraussetzungen für Erziehung sah Rousseau freilich erst dann gegeben, wenn das Kind die Gelegenheit erhalten habe, seine eigenen Kräfte ohne den störenden Einfluss von Lastern und Irrtümern zu entfalten.

Die anarchistische Tradition⁸ einerseits, mit ihrer Forderung nach einer herrschaftsfreien Erziehung ohne gänzlich die Erziehung abschaffen zu wollen, und die reformpädagogische Tradition⁹ andererseits, scheinen schon eher die geistigen Vorläufer des antipädagogischen Bekundens heutiger Tage zu sein.

⁸ Ich denke dabei an Personen wie Max Stirner, William Godwin oder Walther Borgius. Stirner wandte sich im 19. Jahrhundert gegen den entfremdenden Einfluss der gesellschaftlichen Moral auf die Erziehung; Godwin forderte eine herrschaftsfreie Erziehung. Allein Borgius lehnte jegliche Erziehung ab, aber auch nur dann, wenn sie autoritär oder unter Zwang erfolgt. In den 1970er und 1980er Jahren wurde Borgius zum Vordenker der öffentlichen Diskussion über Schulkritik und Reformen.

⁹ Unter Reformpädagogik werden verschiedene Ansätze zur Reform von Schule, Unterricht und allgemeiner Erziehung gefasst. Ziel war stets die Erneuerung der vorherrschend traditionellen, starren, nicht kindergemäßen Erziehungskonzepte. Zumeist stammen reformpädagogische Ideen und Praxisansätze aus der Zeit von 1890 bis 1933. In den Jahren nach 1945 wird auch gerne von Alternativpädagogik gesprochen. Eine umfassende Definition ist bei all der Vielfalt kaum möglich.

Als genuine Vertreter der Reformpädagogik gelten Comenius, Rousseau und Pestalozzi (siehe Aufsatz zum „Erziehungskonzept“). Namhafte Vertreter sind darüber hinaus John Dewey (Stichwort: Demokratisierung), Celestin Freinet (Freinet-Pädagogik), Ellen Key (Stichwort: Jahrhundert des Kindes), Janusz Korczak (Stichwort: Kinderrechte), Maria Montessori

Doch der Autor beabsichtigte den Blick nach vorn in die Zukunft zu richten. Wenn er soeben dennoch geschätzte Traditionen der Vergangenheit referierte, dann sollte auch das nur dem Lernen, der Selbstverständigung und der Erbauung für Taten kommender Tage dienen.

Berlin, im Herbst 2012

Klaus-Peter Dauks

(Montessori-Pädagogik) oder Rudolf Steiner (Waldorf-Pädagogik). Auf Steiner und die Waldorfpädagogik geht der letzte Aufsatz in dieser Sammlung ein.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
VORWORT	V
INHALTSVERZEICHNIS	XIII
❶ Erziehungskonzept bei Klassikern der Pädagogik	17
❷ Alleinerziehende in Berlin	47
❸ Was sagen uns die Neurowissenschaften heute?	55
❹ Jean Piagets Kognitive Psychologie und ihre Bezüge zur Pädagogik	77
❺ Wie ist Erziehung zur Mündigkeit möglich?	93
❻ Annäherungen an die Waldorfpädagogik	109
ÜBERBLICK	131